

Liebe weihnachtliche Gemeinde!

Vor einiger Zeit wurden wir bei einer Besprechung zu einer kurzen Übung eingeladen: Wir sollten dem Gegenüber eine Zeitlang in die Augen schauen. Wir bemerkten, dass das gar nicht so einfach ist. Immer wieder wollten die Augen den Augen des anderen ausweichen und einen neutraleren Punkt suchen – die Ohren oder die gegenüberliegende Wand. Durch die Augen sieht man tiefer, man fühlt sich tiefer erkannt. Bei jemand, den man liebt, ist es anders: dem könnte man stundenlang in die Augen schauen. Da sind die Augen ein Medium der Nähe, des Verstehens, des Einsseins.

Die heilige Hildegard von Bingen hat Weihnachten mit 2 Sätzchen erklärt: „Gottes Menschwerdung ist die große Mitteilung seiner Liebe. In ihr schaut der Mensch Gott ins Angesicht.“ Kurz und knapp diese Erklärung: ‚Gott teilt uns mit, dass er uns liebt. Er lässt uns in seine Augen schauen‘. Besser kann man es nicht sagen.

Wer meine Predigten kennt weiß, dass es meistens um die Liebe Gottes geht. Damit fängt ja alles an: der Glaube und ein Christenleben: mit der Erkenntnis der Liebe Gottes. Nicht mit dem Auswendiglernen Sätzen, Geboten, Gebeten, mit der Beantwortung von 100en Katechismusfragen, mit dem Einhalten gewisser Regeln und Gebräuche, nein, nicht mit der Pflicht fängt es an, sondern mit der Liebe. Erst dann kommt der Impuls von innen, wird das Christsein zu etwas Schönerem und Freudvollem, erst dann spürt man, dass man dadurch freier und stärker wird.

Wenn sich 2 junge Menschen verliebt in die Augen schauen, kann man sich schwer vorstellen, dass sie ihr Miteinander als Verpflichtung verstehen werden und googeln müssen, was jetzt zu tun sei. Es wird ihnen eine Freude sein, das zu tun, was dem anderen Freude macht.

Je mehr wir Gott in die Augen schauen und darin seine Liebe sehen, desto weniger wird uns der Glaube eine Belastung sein, sondern Freude, Beglückung, Befreiung, und desto größer wird die Bereitschaft sein, einiges dafür in Kauf zu nehmen, wenn es sein muss sogar zu leiden.

In der Menschwerdung Gottes können wir IHM in die Augen schauen. Er steigt weit herunter, das Problem vieler Menschen ist es, dass sie zu weit oben sind. Ich spreche von Hochmut und Demut. Hochmut war von Anfang an das Hauptproblem zwischen Gott und Mensch, es ist schon in der Geschichte von Adam und Eva so beschrieben: Wir brauchen doch keinen Gott, von dem wir uns sagen lassen müssen, was richtig und falsch ist.

Deshalb gehören zur Weihnachtsgeschichte natürlich Maria und Josef, die ganz davon durchdrungen waren, den Willen Gottes geschehen zu lassen, aber auch die Hirten. Die stehen für die Menschen, die in ihrer Armut und Bedürftigkeit nichts zu lachen hatten. Sie sind prädestiniert für die rechte Einstellung, um die Liebe Gottes zu erkennen. Fast noch mehr zu bewundern sind die Weisen aus dem Morgenland. Sie stehen für die Reichen, Wohlhabenden. Auch sie knien nieder und erkennen im Kind den allerhöchsten König. Sie alle haben die rechte Demut, die sich ausdrückt im Bewusstsein: Ich und niemand kann die Welt selbst erlösen, wir brauchen diesen Retter. Wer dieses Empfinden nicht hat, der wird Gott nicht brauchen und wird ihn auch nicht erkennen wollen. Für sie wird Weihnachten nicht Weihnachten, sondern bestenfalls ein schönes Familienfest sein, wenn's denn halbwegs ohne Pannen abgeht. Aber es soll und kann natürlich mehr sein.

Liebe Mitchristen:

Gottes Menschwerdung ist die große Mitteilung seiner Liebe. Mit ihr schaut der Mensch Gott ins Angesicht.

Die meisten von uns haben vielleicht heute Abend schon Päckchen geöffnet und sich über das eine oder andere Geschenk gefreut, vielleicht auch sich gewundert oder gar geärgert.

Das beste und schönste Geschenk, mit dem wir heute und eigentlich immer verbunden sind, ist, dass uns Gott seine Liebe mitgeteilt hat.

*Pfr. Arnold Faurle*